Anhang 2:
Friedrich Schillers Lied von der Glocke *und Bertolt Brechts* Studie *dazu*

Vorbemerkung

Brecht schrieb von 1934 bis 1940 achte Sonette, die er *Studien* nannte und von denen das zur *Glocke* und weitere (aber nicht alle) 1938 entstanden.[60]

Die *Studien* erschienen zunächst „1945 als Einzelausgabe unter dem Titel *Brecht. Studien* mit dem Vermerk: ‚Im Auftrage von Freunden des Dichters in einer Auflage von 100 nummerierten Exemplaren gedruckt in Buenos Aires 1945.'" Es ist nicht überliefert, ob diese Veröffentlichung von Brecht autorisiert war.[61]

Eine weitere (in dem Fall autorisierte) Veröffentlichung erfolgte in den 1950er Jahren im Rahmen der *Versuche* Heft 11[62] – und zwar 1951 beim Suhrkamp Verlag, der damals in Frankfurt am Main und Westberlin ansässig war, und 1952 beim Aufbau-Verlag in der DDR.

Dem 23. Versuch[63] ordnete Brecht außerdem u.a.

- seinen Text *Über reimlose Lyrik mit unregelmäßigen Rhythmen*, der 1938 im Kontext der Expressionismusdebatte entstanden war und 1953 in Heft 12 der *Versuche* (https://d-nb.info/450604845; https://d-nb.info/450604845/04) wiederveröffentlicht wurde[64],
  sowie
- seinen Text *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise*, der ebenfalls 1938 entstanden war[65] und 1954 in Heft 13 der Versuche erstmals veröffentlicht wurde (https://d-nb.info/450604853; https://d-nb.info/450604853/04),

zu.[66]

---

60 Jörg Wilhelm Joost, *Studien*, in: Jan Knopf (Hg.), *Brecht-Handbuch*. Band 2: Gedichte, Metzler: Stuttgart/Weimar, 2001, 313 - 322 (313 [re. Sp., erster Absatz]) – mit Nachweis weiterer Sekundärliteratur. Vgl. GBA 11, 392 (erster Absatz zur Text-*Entstehung*), 393 (letzter Absatz).

61 Joost, a.a.O. (FN 60), 314 (re. Sp., zweiter Abs.).

62 ebd.: „Druck in den *Versuchen*, Heft 11 von 1951, der in der GBA als Erstdruck ausgewiesen ist".

63 Die „‚Studien' […] gehören wie die ‚Chinesischen Gedichte' in Heft 10 zum 23. Versuch." (*Versuche* H. 11, Aufbau: Berlin/DDR, 1952, 79 / Suhrkamp: [West]berlin / Frankfurt am Main, 1977[Reprint der Auflage von 1960], 80)

64 „Der Aufsatz ‚Über reimlose Lyrik mit unregelmäßigen Rhythmen' erschien zuerst 1939 […]. Er gehört zum theoretischen Teil des 23. Versuchs, […]." (*Versuche* H. 12, Aufbau: Berlin/DDR, 1953, 141 / Suhrkamp: [West]berlin / Frankfurt am Main, 1977[Reprint der Auflage von 1958], 142)

65 „Der Aufsatz *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise* gehört zum 23. Versuch. Er wurde 1938 geschrieben" (*Versuche* H. 13, Aufbau: Berlin/DDR, 1954, 97 / Suhrkamp: [West]berlin / Frankfurt am Main, 1977[Reprint der Auflage von 1958], 98).

66 „die *Studien* gehören zum 23. Versuch. […]. Weitere zum 23. Versuch gehörende Texte sind: *Chinesische Gedichte* (Heft 10), *Über reimlose Lyrik mit unregelmäßigen Rhythmen* (Heft 12), *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise* (Heft 13) und *Buckower Elegien* (Heft 13)." (Young-Jin Choi, *Die Expressionismusdebatte und die* Studien. Eine Untersuchung zu Brechts Sonettdichtung, Lang: Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien, 1998, 28 unter Hinweis auf: Gerhard Seidel, Bibliographie Bertolt Brecht. Titelverzeichnis, Bd. 1: Deutschsprachige Veröffentlichung aus den Jahren 1913-1972. Werke von Brecht. Sammlungen. Dramatik, Aufbau: Berlin/DDR, 1975, S. 100, 295).

Auch die Sonette selbst können, da sie das literarische „Erbe“, über dessen Handhabung in der Expressionismusdebatte gestritten wurde, betreffen, als Beitrag zur Expressionismusdebatte verstanden werden:

> „die Zusammenstellung der *Studien* [geschah] in Folge der Kontroverse B[recht]s mit Lukács u.a. in der Expressionismusdebatte“
> (a.a.O. [FN 60], 314 [li. Sp. unten])

> „Den Auslöser für die *Studien* stellt die sogenannte ‚Expressionismusdebatte‘ dar, die 1937/38 unter den exilierten deutschen Antifaschisten in der Exil-Zeitschrift *Das Wort* geführt wird, […].“
> (GBA 11, 393 [herausgeberischer Apparat])

> „In vieler Hinsicht entstehen die *Studien* als eine Reaktion auf die Expressionismusdebatte, einer Diskussion über Expressionismus und Realismus, die in der Exilzeitschrift *Das Wort* (1937/38) ausgetragen wird.“
> (Young-Jin Choi, *Die Expressionismusdebatte und die* Studien. Eine Untersuchung zu Brechts Sonettdichtung, Lang: Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien, 1998, 7)

Bereits 1938 hatte Brecht geplant, drei der *Studien* zu veröffentlichen (darunter aber nicht die zu Schillers *Glocke*)[67]; diese Publikation kam aber nicht zustande[68]. Bei dieser Publikation sollte es sich um Band IV (Gedichte) von Brechts *Gesammelten Werken* handeln[69], von denen im März 1938 Band I und II erschienen war[70].

Ebenfalls im Sommer 1938 plante Brecht eine weitere Publikation, in die er zunächst das Stück *Furcht und Elend des Dritten Reiches* (GBA 4, 339 - 455 mit herausgeberischem Kommentar auf S. 523 - 544) sowie Gedichte, die er zunächst *Gedichte im Exil* nannte und dann in die Sammlung *Svendborger Gedichte* (GBA 12, 7 - 92) eingingen[71], aufnehmen wollte:

---

67 Die – was die Studie zur *Glocke* anbelangt – gegenteilige Angabe von Joost (a.a.O. [FN 60], 315 [re. Sp., zweiter Absatz]):
„1938, anlässlich der Integration dreier Sonette (*Über Schillers Gedicht ‚Die Glocke‘*, […] und zwei weitere]) als Vierte Lektion in die *Hauspostille* der *Gesammelten Werke* im Malik-Verlag (nicht erschienen; vgl. BBA 1930/63 f.), […]“
ist nicht zutreffend: (1.) scheint nicht „BBA [Bertolt-Brecht-Archiv der Akademie der Künste Berlin] 1930/63 f.“, sondern vielmehr BBA 1939/63 (https://archiv.adk.de/objekt/2503373) und BBA 1939/64 (https://archiv.adk.de/objekt/2510229) gemeint zu sein und (2.) steht dort das, was auch in GBA 11, 393 (siehe auch: 280 - 282 (281 [Zeile 25 - 28]) steht:
„1938 löst Brecht drei Gedichte als *Literarische Sonette* aus der Sammlung heraus und fügt sie als neue *Vierte Lektion* in die *Hauspostille* der *Gesammelten Werke* im Malik-Verlag ein. Es sind in der Reihenfolge: *Sonett über Schillers Gedicht ‚Die Bürgschaft‘*, *Sonett über Goethes Gedicht ‚Der Gott und die Bajadere‘* und *Das zwölfte Sonett (Über die Gedichte des Dante auf die Beatrice)*.“

68 „Nach dem Münchener Abkommen im September 1938 und durch den Sturz der Regierung Beneš verschärfen sich in der Tschechoslowakei die politischen Verhältnisse (profaschistische neue Regierung Hacha/Beran, Flüchtlingsströme aus dem Sudeten-Gebiet, Androhung der Auslieferung von Antifaschisten an Deutschland). Wieland Herzfelde [Inhaber des Malik-Verlages, mit dem er 1933 nach Prag ging, und Bruder von John Heartfield], der zum besonders gefährdeten Personenkreis gehört, kann seine Verlagsarbeit in Prag nicht mehr ungestört fortsetzen.“
Dies führte zunächst zu einer Konzept-Änderung für Brechts *Gesammelte Werke*, und schließlich mußte Herzfelde „[a]m7. Dezember […] zusammen mit weiteren Antifaschisten […] nach London fliehen.“ Am Januar 1939 wurde dann der „bereits fertiggestellten Satz“ für Band III der *Gesammelten Werke*, den Herzfelde eigentlich in Prag noch drucken lassen wollte, dort („in Prag“) vernichtet. 1939 migriert Herzfelde weiter nach New York, ohne zunächst als Verleger tätig zu sein und wo er (erst) 1944 den Aurora-Verlag gründet. (GBA 12, 352, 353 [herausgeberische Kommentar])

69 „1938 löst Brecht drei Gedichte als *Literarische Sonette* aus der Sammlung heraus und fügt sie als neue *Vierte Lektion* in die *Hauspostille* der *Gesammelten Werke* im Malik-Verlag ein.“ (GBA 11, 393 [herausgeberischer Kommentar])

70 „März 1938: Erscheinen der Bände 1 und 2 der Gesammelten Werke (Malik-Verlag) mit Anzeige in Band 2: Ankündigung von Band 4 mit den Gesammelten Gedichten, darunter Gedichte im Exil.“ (GBA 12, 349 [herausgeberischer Kommentar])

> „nach allem, was ich über die Pariser Aufnahme der paar Szenen aus ‚Furcht und Elend des Dritten Reiches' […] höre, scheint es mir ganz unumgänglich, daß man dieses Stück *sofort* veröffentlicht. […]. Mit den […] ‚Gedichte[n] im Exil' und einigen neuen, die noch nicht drinnen enthalten sind, finde ich plötzlich ebenfalls einen bisher ganz unüblichen Widerhall. Du *mußt* alles tun, um diese beiden Werke *sogleich* in einem Band herauszubringen".
> (Brecht an Herzfelde · 31. Mai 1938, in: GBA 29, 95 - 97 [95, 96] – Hv. i.O.)

Kurze Zeit später plante er, auch noch „drei Essays" hinzuzufügen:

> „Eigentlich meine ich allerdings, ein Band, das Stück, die Gedichte und die drei Essays enthaltend, würde noch besser verkäuflich sein. Der Band könnte einfach ‚Neunzehnhundertachtunddreißig' heißen."
> (Brecht an Herzfelde · 7. Juni 1938, in: GBA 29, 98 - 99 [99])

Zur Frage, um welche drei Essays es sich gehandelt haben könnte, werden zwei unterschiedliche Auffassungen vertreten. In der *Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Brecht-Ausgabe* (GBA) heißt es:

> „Um welche drei Essays es sich handelt, ist nicht überliefert; Brecht dachte aber sicherlich an Aufsätze im Rahmen der sogenannten ‚Expressionismus-Debatte' (von ihm als ‚Formalismus-Streit' deklariert)."
> (GBA 12, 351 [herausgeberischer Kommentar])

> „Druckreif liegen zu diesem Zeitpunkt vor: *Volkstümlichkeit und Realismus* (405) sowie *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise* (424)."
> (GBA 22, 1032 [herausgeberischer Kommentar])

Demgegenüber schreibt Raimund Gerz:

> „Wie aus einem weiteren Brief an Herzfelde (24.6.1938; [GBA 29,] S. 101 f.) hervorgeht, plante B[recht], seine Schrift *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit* und die ‚beiden Reden auf den Kulturkongressen' in diesem Band zu veröffentlichen. Spekulationen, B. habe die Essays *Volkstümlichkeit und Realismus* und *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise*, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in druckreif ausformulierter Gestalt vorlagen, zur Publikation vorgesehen (vgl. Knopf, S. 145[72]), lassen sich nicht halten."
> (*Die Expressionismusdebatte*, in: Jan Knopf (Hg.), *Brecht-Handbuch*. Band 4: Schriften, Journale, Briefe, Metzler: Stuttgart/Weimar, 2003, 231 - 246 [236 [re. Sp., unten] / 237 [li. Sp., oben])

In der Tat heißt es in dem von Gerz zitierten Brief von Brecht an Herzfelde:

---

71 „Die Sammlung [*Svendborger Gedichte*] entsteht 1937, indem Brecht ältere (er geht bis 1926 zurück) und gerade erst fertiggestellte Gedichte mit dem Titel *Gedichte im Exil* 1937 zusammenfügt." (GBA 12, 350 [herausgeberische Kommentar])

72 „Welche drei Essays Brecht vorgesehen hatte, ist nicht überliefert. Es steht jedoch zu vermuten, daß er an *Volkstümlichkeit und Realismus*, *Über den formalistischen Charakter der Realismustheorie* und *Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise* dachte." (Jan Knopf, *Gelegentlich: Poesie*. Ein Essay über die Lyrik Bertolt Brechts, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1996,

- 141 - 198: *Schwierigkeiten, wechselnd*. Zu den Svendborger Gedichten
  - 141 - 149: *Der verhinderte Beitrag zur „Expressionismus-Debatte"*.

> „Ich dachte mir […], daß so ein Sammelband (wenn man auf dem Bogen noch Platz hätte, mit ‚Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit' und den beiden Reden auf den Kulturkongressen) sicher großes Interesse finden würde und das repräsentativste wäre."
> (GBA 29, 101 - 102 [101 f.])

Der herausgeberische Kommentar der GBA (29, 614) zu dem gerade zitierten Brief macht keine näheren Angaben zu den drei genannten Texten; zu diesen läßt sich aber Folgendes sagen:

- *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit* befindet sich in GBA 22, 74 - 89;
- mit „Reden auf den Kulturkongressen" waren vielleicht Brechts Reden beim I. und II. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur 1935 und 1937 gemeint:
  - GBA 22, 141 - 146 (*Eine notwendige Feststellung zum Kampf gegen die Barbarei*; zuerst in: *Neue Deutsche Blätter* Nr. 6, Aug. 1935, 341 - 343)
    und
  - GBA 22, 323 - 325 (*Rede zum II. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur*; zuerst in: *Das Wort* 10/1937, 58 - 59).

Forts. auf S. 31

Synopse: Friedrich Schillers *Lied von der Glocke* und Bertolt Brecht *Studie* dazu

Lied von der Glocke	Die Mütze der Jakobiner der Französischen Revolution war rot	*Über Schillers Gedicht „Die Glocke“*
[…] Wohlthätig ist des Feuers Macht, Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, […] Doch furchtbar wird die Himmelskraft, Wenn sie der Fessel sich entrafft, Einhertritt auf der eignen Spur Die freie Tochter der Natur. Wehe, wenn sie losgelassen Wachsend ohne Widerstand Durch die volkbelebten Gassen Wälzt den ungeheuren Brand! Denn die Elemente hassen Das Gebild’ der Menschenhand.		Ich les, daß Feuer eine Wohltat ist Solang der Mensch es zähmet und bewacht Daß es ihn aber, ungezügelt, frißt. Ich frage mich: an was hat der gedacht?
[…] Heil'ge Ordnung, segenreiche Himmelstochter, […] Sie gewöhnt zu sanften Sitten,[i] […]		Was ist es, das er euch zu zähmen bittet? Dies Element, das er so nützlich nennt Gesittung fördernd, selber nicht gesittet - Was für ein Element ist wohl dies Element?
Der Meister kann die Form zerbrechen Mit weiser Hand, zur rechten Zeit, Doch wehe, wenn in Flammenbächen Das glühnde Erz sich selbst befreit! Blindwüthend mit des Donners Krachen Zersprengt es das geborstne Haus, Und wie aus offnem Höllenrachen Speit es Verderben zündend aus; Wo rohe Kräfte sinnlos walten, Da kann sich kein Gebild gestalten, Wenn sich die Völker selbst[1] befrein, Da kann die Wohlfarth nicht gedeihn. Weh, wenn sich in dem Schooß der Städte Der Feuerzunder still gehäuft, Das Volk, zerreissend seine Kette, Zur Eigenhilfe schrecklich greift! […]		Dies Feuer, diese Tochter der Natur Die, ihrer Zügel los, durch eure Gassen wandelt Mit roter Mütze auf, wer ist das nur?
Herein! herein! Gesellen alle, schließt den Reihen, Daß wir die Glocke taufend weihen, C o n c o r d i a [2] soll ihr Name seyn, Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine Versammle sie die liebende Gemeine. Und dies sey fortan ihr Beruf, Wozu der Meister sie erschuf!		Das ist nicht mehr die gute alte Magd! Ihr habt wohl die Person zu mild behandelt? Ich seh, sie hat euch nach dem Lohn gefragt.
Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil I, 227 - 239 (231 f. [Zeile 154 - 167], 235 [Zeile 299 f., 306], 236 f. [Zeile 341 - 356], 238 [Zeile 389 - 397])	[3]	GBA 11, 271 (271)

1 Vgl. dagegen Brecht:
- „Nur die allerdümmsten Kälber / Stehn für ihre Metzger ein: / Reden erst die Völker selber / Werden sie schnell einig sein.“ (*Das Hamburger Solidaritätslied* [um 1944], in: GBA 14, 118 - 119 [119 <Zeile 29 - 32>] – Hv. hinzugefügt) und
- „Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber! / Endet ihre Schlächterein! / Reden erst die Völker selber / Werden sie schnell einig sein. “ (*Solidaritätslied* [1950], in: ebd., 119 - 120 [119 <Zeile 11 - 14>] – Hv. hinzugefügt);

vgl. dazu wiederum:
- „Me-ti empfahl äußerste Vorsicht bei der Anwendung des Begriffes *Volk*. Er hielt es für erlaubt, von einem *Volk* zu sprechen […] in der Satzform *die Völker selber* (im Gegensatz zu ihren Regierungen). Für gewöhnlich jedoch schlug er die Bezeichnung *Bevölkerung* vor, da sie nicht das künstlich Einheitliche hat, das das Wort *Volk* vortäuscht.“ (*Buch der Wendungen* [1934/35 - 1955], in: GBA 18, 45 - 193 [184 f.]).

(In der ursprünglichen Fassung des *Solidaritätsliedes* von 1931 [GBA 14, 116 - 118] war die Formulierung „Völker selber“ noch nicht enthalten.)

2 Siehe nächste Seite.

3 https://digitalcollections.nypl.org/items/24e439f0-c537-012f-dad7-58d385a7bc34 (gedreht, beschnitten; Größe und Dateiformat [.png statt .tif] geändert).

i Der herausgeberische Kommentar in der Schiller-*Nationalausgabe* zu Vers 99 - 108 lautet: „Im ‚Bürgerlied' tritt Ceres als Städtegründerin, als Begründerin der Zivilisation auf; vgl. auch ‚Elegie' (V 41- 44)."

- Das *Bürgerlied* (von 1799) und die *Elegie* (von 1795) sind weitere Gedichte von Schiller.
- Im *Bürgerlied* heißt es in Vers 197 bis 208:

  Und das Priesteramt verwaltet
  Ceres am Altar des Zeus,
  Segnend ihre Hand gefaltet
  Spricht sie zu des Volkes Kreis.

  Freiheit liebt das Thier der Wüste,
  Frei im Aether herrscht der Gott,
  Ihrer Brust gewaltge Lüste
  Zähmet das Naturgebot,
  Doch der Mensch, in ihrer Mitte,
  Soll sich an den Menschen reihn,
  Und allein durch seine Sitte
  Kann er frei und mächtig seyn.
  (*Bürgerlied* [1798], in: Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil I, Böhlau: Weimar, 1983, 426 - 432 [432] mit herausgeberischen Anmerkungen in: Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil II. Teil B, Böhlau: Weimar, 1993, 653 - 655 [655 <Anmerkung zu Vers 201 - 208>)

- Ceres war v.a. die römische Göttin des Getreides und gilt als römische Entsprechung der griechischen Göttin Demeter. Informationen zu Demeter als Gesetzgeberin (siehe unten: *„Linien, die [das …] Eigenthum scheiden, In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt, Freundliche Schrift des Gesetzes"* [Schiller]) finden sich vielleicht in folgendem Aufsatz: J. C. Bermejo Barrera, *Demeter, Alimentación, ley* [= Gesetz] *y Matrimonio en la religión griega arcaica*, in: *ter Congreso peninsular de istoria antigua*, Santiago de Compostela 1986, Actes 1 (1988), 71 - 88.
- Vers 41 - 44 der *Elegie* lauten:

  Jene Linien, die des Landmanns Eigenthum scheiden,
  In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt,
  Freundliche Schrift des Gesetzes, des Menschenerhaltenden Gottes,
  Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand,
  (*Elegie* [1795], in: Schiller, *Werke*. NA. Erster Band. Weimar: Böhlau, 1943, 260 - 266 [261] mit herausgeberischen Anmerkungen in: Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil II. Teil A, Böhlau: Weimar, 1991, 273 - 294)

  Auf S. 290 der herausgeberischen Anmerkungen heißt es zu Vers 41 - 44 u.a.: „Ovid gibt in seinen ‚Metamorphosen' eine Beschreibung der vier Weltalter; auch dort findet im ‚Ehernen Zeitalter' die Teilung des Landes statt […], und auch dort kommt es zur Niederlage von Liebe und Gerechtigkeit."
- Siehe schließlich noch Vers 39 - 43 von Schillers Gedicht *Der Spaziergang*, eine Überarbeitung der *Elegie*:

  Jene Linien, sieh! die des Landmanns Eigenthum scheiden,
  In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt.
  Freundliche Schrift des Gesetzes, des Menschenerhaltenden Gottes,
  Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand,
  (*Der Spaziergang* [1800], in: Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil I, Böhlau: Weimar, 1983, 308 - 314 [309] mit herausgeberischen Anmerkungen in: Schiller, *Werke*. NA. Zweiter Band. Teil II. Teil B, Böhlau: Weimar, 1993, 195 - 196)

Hinweise zu dem von Schiller verwendeten Wort *Concordia*

Die folgenden Literaturhinweise implizieren nicht*, daß der/die VerfasserIn dieser Zeilen alle genannten Texte gelesen und ausgewertet hätte – und folglich auch* keine *Bewertung dieser Texte. Die Literaturhinweise sollen vielmehr nur eine nähere Beschäftigung mit der Vorgeschichte von Schillers Verwendung des Wortes* concordia *und des mit dem Wort verbundenen Wortfeld erleichtern.*

Lateinisch concordia*,* Concordia*; deutsch* Eintracht

Lateinisch *concordia*, *Concordia*

Lateinisch *concordia* ([ideeller Wert] mit kleinem *c*) <[73]

- *concors* (= deutsch u.a. *einträchtig* [http://www.zeno.org/nid/20002297892]) <
  - *con* < *cum* [= deutsch u.a. *mit*, *zusammen* <http://www.zeno.org/nid/20002296063, http://www.zeno.org/nid/2000229088X>
    +
  - *cor* [= deutsch u.a. *Herz* <http://www.zeno.org/nid/20002310457>], womit auch Akkord und Konkordanz gebildet sind, siehe z.B.: https://www.dwds.de/wb/etymwb/Akkord, https://www.dwds.de/wb/etymwb/Konkordanz und https://www.owid.de/artikel/405285)

= deutsch u.a. *Eintracht* [siehe dazu sogleich S. 35]; vgl. *ein Herz und eine Seele* (http://www.zeno.org/nid/20002297760);
lateinisch *Concordia* (Eigenname – mit großem *C*) = „die Göttin der Eintracht, griech. Ὁμόνοια[74], die in Rom mehrere (gew[öhnlich] nach bürgerlichen Unruhen geweihte) Heiligtümer hatte“ (http://www.zeno.org/nid/20002297779).

Im *Neuen Pauly* heißt es zu *Concordia*: Sie sei

> „[e]ntsprechend der griech. → Homonoia[75] Personifikation und Vergöttlichung der Eintracht (Cic. nat. deor. 2,61[76]; ThlL, Onom. 2, 555 - 558 s. v. C.[77]). C[oncordia] ist bezeugt auf einem der *pocula deorum* (*Cucordia. poculo*) [1]. […]. Zur jüd.-christl. Auffassung von C[oncordia] vgl. [5].“

---

73 *von*; *entwickelte sich aus*.

74 Transkription: Homónoia.

75 = englisch *oneness of mind, unanimity, concord*; lateinisch *Concordia* (https://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.04.0057%3Aalphabetic+letter%3D*o%3Aentry+group%3D38%3Aentry%3Do%28mo%2Fnoia).

76 M. Tullius Cicero, *Vom Wesen der Götter*. Drei Bücher lateinisch – deutsch hrsg. übersetzt und erläutert von Wolfgang Gerlach und Karl Bayer, Artemis: München/Zürich, 1990[3], 210 (Zeile 18 - 21), 211: „Quid Opid, quid Salutis, quid Concordiae, Libertatatis, Victoriae; quarum omnium rerum quia vis erat tanta, ut sine deo regi non posset, ipsa res deorum nomen optinuit.“ / „Wozu soll ich noch den [Tempel] der Ops (der Hilfe), der Salus (des Heils), der Concordia (der Eintracht), der Libertas (der Freiheit) und der Victoria (des Sieges) nennen; denn weil die Kraft all dieser Begriffe so groß war, daß nur ein Gott eine jede lenken konnte, hat eben der Begriff selbst den Namen eines Gottes erhalten.“

(R[ené] B[loch], *Concordia*, in: Hubert Cancik / Helmuth Schneider [Hg.], *Der neue Pauly*. Enzyklopädie der Antike. Bd. 3, Metzler: Stuttgart / Weimar, 1997, Sp. 116 - 117 [116] und S. VIII [Erklärung des Autorkürzels] – Hyperlink hinzugefügt)

- Die Literaturangabe [1] zu dem Artikel ist: Rudolf Wachter, *Altlateinische Inschriften*. Sprachliche und epigraphische Untersuchungen zu den Dokumenten bis etwa 150 v. Chr., Lang: Bern / Frankfurt am Main / New York / Paris: Lang, 1987 (Inhaltsverzeichnis: https://d-nb.info/870554891/04), 465 - 467.
  und
- Literaturangabe [5]: Klaus Thraede, *Homonoia*, in: Ernst Dassmann u.a. (Hg.), *Reallexikon für Antike und Christentum*. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der Antiken Welt. Bd. XVI, Hiersemann: Stuttgart, 1994, Sp. 176 - 289.
  (Das gerade genannte Lexikon
  - verweist in Bd. I [1957 <18. Lfg., 1955>], Sp. 269 und IV [1959 <30 Lfg., 1959>], Sp. 862 bei *Concordia*, *Einigkeit* und *Eintracht* jeweils auf *Homonoia*
    und
  - enthält in Bd. XIV [1988] Sp. 1093 - 1131 außerdem einen Artikel *Herz* von Johannes B. Bauer und Anneliese Felber.)

Im *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* heißt es über den Begriff und die Göttin:

„Der Begriff c[oncordia] bezeichnet Eintracht vom persönlichen Kreis der Familie über größere Gruppen wie Berufskollegien bis zum Staat und zur ganzen Menschheit. Er setzt gewöhnlich ein Verhältnis zwischen Gleichgestellten voraus. Inhaltliche Verwandtschaft besteht besonders mit den Begriffen *fides*, *pietas* und *pax* (→ Fides, → Pietas, → Pax), von denen c. sich durch ihren mehr affektiven Charakter unterscheidet. Griechisches Äquivalent ist → Homonoia. In der römischen Kunst begegnet die Gestalt der C[oncordia] vor allem zur Bezeichnung innerer politischer Eintracht zwischen den verschiedenen Mächten und Gruppen des Staates, ferner zur Darstellung beispielhafter Eintracht der Ehe. Kultische Verehrung der C. ist in Rom seit dem 4. Jh. v. Chr. bezeugt.“
(Tonio Hölscher, *Homonoia/Concordia*, in: Jean Ch. Balty u.a. [Comite de redaction], *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (LIMC). Bd. V/1, Artemis: Zürich/München, 1990, 479 - 498 [479] – Hyperlinks hinzugefügt; siehe außerdem die Abbildungen: ebd., Bd. V/2, 333 unten - 340 unten)

Siehe außerdem zu *concordia* / *Concordia*:

- Georges Dumézil, *La religion romaine archaïque, suivi d’un appendice sur la religion des Etrusques*, Payot: Paris, 1974[2., revue et corrigée], 402 - 408 / ders., *La Religione Romana arcaica.* Miti, leggende e realtà. Con un’appendice su La religione degli etruschi, Rizzoli: Milano, 2011, 349 - 354.

---

77 *Concordia*, in: *Thesavrvs lingvae Latinae*. Onomasticon [= Namensverzeichnis]. Vol II. Faszikel III, Teubner: Leipzig („Lipsiae in aedibus B.G. Tevbneri“), 1912, Sp. 555 (Zeile 77) - 558 (Zeile 75) (vgl. außerdem: *concordia*, in: ebd., Vol. IV. Faszikel I, 1906, Sp. 83 [Zeile 22] - 87 [Zeile 46]); vgl. https://thesaurus.badw.de/hilfsmittel-fuer-benutzer/aufbau-eines-artikels.html (*Aufbau eines Artikels*) und https://thesaurus.badw.de/hilfsmittel-fuer-benutzer/musterartikel.html (*Musterartikel*).

- Angela Maria Ferroni / Giuseppe Giannelli, in: Eva Margareta Steinby (Hg.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae*. Vol. Primo, Quasar: Roma, 1993, 316 - 321 sowie (399 [Fig. 70), (469 [Fig. 182], 471 [Figg. 185, 186] und 472 - 473 [Figg. 187 - 188]).
- Hermann Strasburger, *Concordia Ordinum. Eine Untersuchung zur Politik Ciceros*. Noske: Borna-Leipzig, 1931; Fotomechanischer Nachdruck: Hakkert: Amsterdam, 1956 (Inhaltsverzeichnis: https://d-nb.info/454918801/04), bes.:
  - *Geistesgeschichtliche und politisch-historische Grundlagen für den Concordia-Gedanken bei Cicero* (S. 2 - 14)
    und
  - *Concordia ordinum, ihre Begründung im Jahre 63 und ihre Geschichte* (S. 39 - 58)
  - *Die von Cicero für sein Programm ausgebildete Terminologie und Topik* [Schluß-Abschnitt] (S. 71 - 74).

- Eiliv Skard, *Zwei religiös-politische Begriffe: Euergetes – Concordia* (= Avhandlinger utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist[orisk]-fl[osofisk]-Kl[asse] 1931. No. 2) I Kommissjon hos Jacob Dybwad: Oslo, 1932 (106 Seiten), davon S. 67 - 102 unter der Überschrift *Concordia* wiederabgedruckt in: Hans Oppermann (Hg.), *Römische Wertbegriffe*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1967[1], 1983[3., unveränd.], 173 - 208.

Deutsch *Eintracht*

Das (neuhoch)deutsche Wort *Eintracht* drang – nach übereinstimmenden Angaben der einschlägigen etymologischen Wörterbücher – erst spät aus dem Norden in den südlicheren Teil des deutschen Sprachgebietes vor. Weniger klar zu sein scheint, ob das Wort

- in den damaligen mittel- und niederdeutschen Dialekten (in diese Richtung das DWDS und der Herkunfts-Duden) (und im damaligen Niederländischen[78]) in etwa gleichzeitig entstand oder
- aus dem Niederdeutschen (und Niederländischen) zunächst in die mittel- und dann oberdeutschen Dialekte vordrang (in diese Richtung: Kluge).

(Der Wortbestandteil „mittel-“ wird in diesem Zusammenhang im zweifachen Sinne verwenden:

- *zum einen* – wohl häufiger – in zeitlicher Hinsicht als Unterscheidung zwischen Alt-, Mittel- und Neu*hoch*- bzw. -*nieder*deutschem [hier: ‚zu mitteldeutscher Zeit‘]

78 Siehe zu mittelniederländisch *eendracht* und dem etwas früher belegten Adjektiv *endregtig* bzw. *eendrachtich*:

- https://www.ensie.nl/etymologisch-woordenboek/eendrachtig,
- https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=**MNW**&id=08297&lemmodern=eendracht&domein=0&conc=true und https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=MNW&id=08300&lemmodern=eendrachtig&domein=0&conc=true (vgl. https://ivdnt.org/woordenboeken/historische-woordenboeken/**middelnederlandsch-woordenboek**/)
  und
- https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=**VMNW**&id=ID1176&lemmodern=eendrachtig&domein=0&conc=true (vgl. https://ivdnt.org/woordenboeken/historische-woordenboeken/**vroegmiddelnederlands-woordenboek**/).

und

- *zum anderen* in geographischer Hinsicht zwischen [eher südlichem] Ober-, [eher ‚mittlerem‘] Mittel- und [eher nördlichem] Niederdeutschen, wobei das Ober- und Mitteldeutsche zusammenfassend als Hochdeutsch bezeichnet wird [hier: „mitteldeutsche Dialekte“].

Das Altniederdeutsche wird häufig als Altsächsisch [vgl. *angelsächsisch*; *niedersächsisch*; „-sächsisch“ hat also in dem Zusammenhang nichts mit dem heutigen Bundesland Sachsen zu tun] bezeichnet.)

> „Im 14. Jh. in der Rechtssprache auftretendes mnd.[79] *ēndracht*[80] und mhd.[81] (nur m[ittel]d[deutsches][82]) *eintraht*[83] ‘Übereinkunft, Absprache, Vertrag’ ist abgeleitet von mnd. *(over)ēndrāgen*, *(over)ēndrēgen*, älter *över ēn*[84], *in ēn drāgen* (mhd. *über*[85] *ein*[86] *tragen*[87]) ‘übereinkommen, -stimmen, sich vertragen, beschließen, vereinbaren’; vgl. frühnhd. *übereintragen*[88], nl. *overeendragen*;[89] s. [1]ein Num. und tragen, Tracht.“
> (https://www.dwds.de/wb/etymwb/Eintracht – Unterstreichungen hinzugefügt)

> „Das zunächst nur mittel- und niederd. Wort erscheint im 14. Jahrhundert in der Rechtssprache als mniederd. *ēndracht*, mhd. *eintraht* ‚Übereinstimmung, Vertrag‘. Voraus liegt mniederd. *ēndrāgen*, älter *över ēn drāgen* (mittelhochdeutsch *über ein tragen*) ‚übereinkommen, -stimmen‘ (vergleiche ↑ ein und ↑ tragen).“
> (*Duden*. Das Herkunftswörterbuch, Bibliographisches Institut: Berlin, 2020[6], 227, s.v. *Eintracht*)

> „In spätmittelhochdeutscher Zeit übernommen aus ndd. *endraht*, Abstraktum zu *ēn drāgen* und *över ēn drāgen*, also 'in eines tragen', vgl. nhd. *übereinkommen*. Das Adjektiv *einträchtig* dringt schon ein Jahrhundert früher nach Süden vor. Ahd. in dieser Bedeutung *eintraft(ī)*[90], das wohl zu ↗ *treffen* gehört.“
> (Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold, de Gruyter: Berlin/Boston 2011[25], 236 - 237 [236], s.v. *Eintracht*)

Das Wort *Tracht* bedeutete „ursprünglich ganz allgemein ‘das Tragen, das Getragenwerden, was

---

79 mittelniedeutsch.

80 Siehe zu diesem Wort: www.woerterbuchnetz.de/MNWB?lemid=E00794.
81 mittelhochdeutsch.
82 hier im geographischen Sinne.
83 Siehe zu diesem Wort: https://lod.academy/mwb/lid/36378000.
84 Siehe zu diesem Wort: www.woerterbuchnetz.de/MNWB?lemid=E00684.
85 Siehe zu diesem Wort: www.woerterbuchnetz.de/FindeB?lemid=U00026 und folge dort insbesondere den Hyperlinks bei „BMZ“, „Lexer“ und „[N]Lexer“.
86 Siehe zu diesem Wort: https://lod.academy/mwb/lid/35925000.
87 Siehe zu diesem Wort: www.woerterbuchnetz.de/FindeB?lemid=T00538 und www.woerterbuchnetz.de/FindeB?lemid=T00539 und folge dort insbesondere den jeweiligen Hyperlinks bei „BMZ“ und „Lexer“.
88 Siehe zu diesem Wort: http://fwb-online.de/go/%C3%BCbereintragen.s.3vu_1777518759. Zu frühneuhochdeutsch *eintracht* siehe: http://fwb-online.de/go/eintracht.s.1f_1777501212.
89 Siehe zu diesem Wort: https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=**WNT**&id=M050290&lemmodern=overeendragen&domein=0&conc=true (vgl. https://ivdnt.org/woordenboeken/historische-woordenboeken/**woordenboek-der-nederlandsche-taal**/); und bereits im Mittelniederländischen: https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=VMNW&id=ID37292&lemmodern=overeendragen&domein=0&conc=true.
90 So auch: https://www.woerterbuchnetz.de/Splett?lemid=T00734, Abschnitt 2.2.2; [nahezu] ablehnend dagegen: https://ewa.saw-leipzig.de/articles/32280 [„Die von Splett, a.a.O. <*Abrogans-Studien*, Steiner: Wiesbaden, 1976 {Inhaltsverzeichnis: https://d-nb.info/760358672/04>, 117 f.}> und auch von Schade <*Altdeutsches Wörterbuch.* Erster Teil, 1872-82[2] {urn:nbn:de:bvb:12-bsb11023885-8}> 129 angenommene Bedeutung ‚Eintracht‘ für *eintraftî* läßt sich kaum mit den Bedeutungen des Verbs **đrepan-* begründen. Allein aus mndd. *entwē drepen* ‚widerstreiten‘ (Schiller-Lübben, *Mndd. Wb.* I, 572) könnte man auf eine Wendung **en een drepen* ‚im Einklang sein‘ schließen (K. Lippe mündlich).“ <Hyperlink hinzugefügt>]; https://awb.saw-leipzig.de/?sigle=AWB&lemid=E00699 versieht die Bedeutungsangabe „Einfältigkeit“ mit Fragezeichen.

getragen wird'"; vgl. das Adjektiv *trächtig* (= ‚Nachwuchs in sich tragen' = schwanger) (https://www.dwds.de/wb/etymwb/tr%C3%A4chtig)

Zusammenfassend ergibt sich also:

Mittelnieder-deutsch	ēndracht	<	(over)ēndrāgen, (over)ēndrēgen	<	(over, in) + en + drāgen
(Zeitlich) mittle-res Mitteldeutsch	eintraht		?		über ein tragen (siehe FN 87)

Die Neubearbeitung des von Jacob und Wilhelm Grimm begründeten *Deutschen Wörterbuch* nennt folgende Bedeutungsaspekte von *Eintracht* (und zitiert entsprechende Belegstellen):

> 1. völlige übereinstimmung im denken und verhalten, zustand friedlichen zusammenlebens; auch personifiziert. oft synonym oder in formeln zusammen mit *harmonie* f., *friede* m. verwendet
> 2. übereinkunft, vertrag
> 3. zustimmung, einwilligung. mnd.
> 4. ausgewogenheit
> a harmonisches verhältnis zwischen dingen, abstrakta
> b harmonisches verhältnis zwischen dingen, abstrakta
> (https://www.dwds.de/wb/dwb2/eintracht)

Deutsch ein Herz und eine Seele *und* in zwei leibern nur ein herz

„*Ein Herz und eine Seele sein:* von gleicher Gesinnung und Meinung sein, beruht auf Apostelg[eschichte] 4,32."[91]; die genannte Bibel-Stelle:

- https://www.die-bibel.de/bibel/NA28,VUL,VULA/ACT.4 (griechisches Original [*καρδία καὶ ψυχὴ μία*[92] <kardía kaí psychè mía>] und lateinische Übersetzung [cor et anima ūnā])
  sowie
- https://www.bibleserver.com/EU.ELB.LUT/Apostelgeschichte4%2C32 (drei deutsche Über-setzungen);

vergleiche dazu auch noch die Formulierung *zwei leibern nur ein herz*[93].

---

91 Lutz Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Bd. 2, Herder: Freiburg/Basel/Wien, 1992[Neuausg.], 704 - 708 [707] mit weiteren Literaturhinweisen zu *Herz*.

92 Siehe zu *μία*:

- https://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.04.0057%3Aalphabetic+letter%3D*m%3Aentry+group%3D66%3Aentry%3Dmi%2Fa (*fem. of* εἷς)
  und
- zu εἷς:
  - https://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.04.0072%3Aalphabetic+letter%3De%3Aentry+group%3D2%3Aentry%3Dei%28%3Ds
    und
  - http://dge.cchs.csic.es/xdge/%CE%B5%E1%BC%B7%CF%82 (**εἷς**, *μία*, ἕν [maskulin, feminin, neutrum]).

Griechisch ομονοια

Hans Kramer, *Quid ομονοια in litteris Graecis*, Dietrich: Göttingen, 1915.

Etymologische Verwandtschaft von deutsch Herz*, lateinisch* cor*, griechisch* καρδία

Deutsch *Herz*, lateinisch *cor* und griechisch *καρδία* sind im übrigen nicht nur weitgehend bedeutungsgleich, sondern auch etymologisch verwandt:

> „Das gemeingerm. Wort mhd. *herz(e)*, ahd. *herza*, got. *hairto*, engl. *heart*, schwed. *hjärta* geht mit verwandten Wörtern in anderen idg. Sprachen, vgl. z.B. lat. *cor*, Genitiv *cordis* ‚Herz' (↑ Courage), griech. *kardía* ‚Herz' (vgl. medizinisch-fachsprachlich *Kardio-* in *Kardiogramm*, *Kardiologie* usw.) und russ. *serdce* ‚Herz', auf idg. **ḱḗrd-* ‚Herz' zurück."
> (*Duden*. Das Herkunftswörterbuch, Bibliographisches Institut: Berlin, 2020[6], 367, s.v. *Herz*)

> „ahd. *herza* (8. Jh.), mhd. *herz(e)*, asächs. *herta*, mnd. mnl. *herte*, *harte*, nl. *hart*, aengl. *heorte*, engl. heart, anord. *hjarta*, schwed. *hjärta*, got. *haírtō* (germ. **hertan-*) führt mit dehnstufigem griech. *kḗr* (*κῆρ*) 'Herz', schwundstufigem griech. *kardíā* (*καρδία*) 'Herz, Magen, Mark der Pflanzen', lat. *cor* (Genitiv *cordis*) 'Herz', air. *cride*, lit. *širdìs*, aslaw. *srьdьce*, russ. *sérdce* (*сердце*) 'Herz' sowie hochstufigem aslaw. *sréda* 'Mitte, Mittwoch', russ. *seredína* (*середина*) 'Mitte' auf ie. **ḱḗrd-*, **ḱr̥d-* 'Herz'. Dieses schließt sich vielleicht im Sinne von 'Springer, Hüpfer' an die Wurzel ie. **(s)ker(ə)-* '(herum)springen' an (s. ↗ Scherz, ↗ [1]schrecken, ↗ [2]scheren); vgl. Szemerényi in: Donum Balticum (= Festschr. Stang) (1970) 515 ff.[94]."
> (https://www.dwds.de/wb/etymwb/Herz)

> „mhd. *herz(e)*, ahd. *herza*, as. *herta*. Aus g. **hertōn* n. 'Herz', auch in gt. *hairto*, anord. *hjarta*, ae. *heorte f.*[95], afr.[96] *herte, hirte f.* Aus dem ursprünglich ablautenden Wurzelnomen ig. **kerd- n.*[97] 'Herz', auch in heth.[98] *kard-*, gr. *kardía f*, gr. (ep.) *kḗr*, l. *cor (cordis)*, air. cride, lit. *širdìs* f., akslav.[99] *srĭdĭce*; eine Variante liegt vor in ai.[100] *hr̥d-*, *hr̥daya-* (**ǵʰerd-*)."
> (Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold, de Gruyter: Berlin/Boston 2011[25], 413, s.v. *Herz*)

---

93 „sie lebten in ihrer ehe fröhlich und friedlich, also zwar, dasz in zwei leibern nur ein herz ware" (https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223237-7 / https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10223237?page=170 [zweite Absatz, Zeile 2 – 4]) via https://www.dwds.de/wb/dwb/herz.

94 Oswald Szemerény, *The Indo-European Name of the 'Heart'*, in: Velta Rūķe-Draviņa (Hg.) *Donum Balticum*. To Professor Christian S. Stang on the occasion of his seventieth birthday 15 March 1970, Almqvist & Wiksell: Stockholm, 1970, 515 - 533.

95 = femininum.

96 = altfriesisch.

97 = neutrum.

98 = hethitisch.

99 = altkirchenslawaisch.

100 = altindisch.

Der Erhalt von (proto-)indoeuropäisch *k* im Griechischen und Lateinischen (das lateinische Graphem <c> wurde [k] gesprochen), dessen Wandel zu *h* in den germanischen Sprache[101] und s in den baltischen und slawischen Sprachen sowie der Wandel von (proto-)germanisch *t* zu hochdeutsch *z*[102] sind typische Entwicklungen.

Weitere Informationen zu deutsch Herz

Für weitere mit dem Wort *Herz* verbundene Vorstellungen siehe:

- W[olfgang] Biesterfeld, *Herz*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* [zunächst] hrsg. von Joachim Ritter. Bd. 3, Schwabe: Basel/Stuttgart, 1974, Sp. 1100 - 1112.

101 Vgl. zum Beispiel auch deutsch *Hund*; griechisch *κύων* [kýōn]; lateinisch *canis* (https://www.dwds.de/wb/etymwb/Hund).

102 „Die deutsche Sprache spaltete sich aus der Gruppe der westgermanischen Sprachen ab. Sie unterscheidet sich von den anderen westgermanischen Sprachen […] durch eine Reihe von lautlichen Sonderentwicklungen. Das lässt sich gut anhand von indogermanisch *d zeigen, das als lateinisch ***d****uo* und (nach der ersten oder germanischen Lautverschiebung) in den germanischen Sprachen als *t erscheint. Während sich dieses *t zum Beispiel in englisch ***t****wo* erhalten hat, wird es im Deutschen zu z [tz] wie in ***z****wei*.“ (*Zur Geschichte der deutschen Sprach*e, in: *Duden*. Das Herkunftswörterbuch, Bibliographisches Institut: Berlin, 2020[6], 22 - 70 [32 f.])
Weitere Beispiele – neben deutsch *zwei*, *zwo* – englisch *two*; (siehe dazu auch: https://www.dwds.de/wb/etymwb/zwei) – sind deutsch *Fuß* – englisch *foot*; deutsch *Holz* – englisch *holt* (= deutsch *Gehölz*, *bewaldeter Hügel*) (https://www.dwds.de/wb/etymwb/Fu%C3%9F; https://www.dwds.de/wb/etymwb/Holz; https://de.langenscheidt.com/deutsch-englisch/search?term=holt&q_cat=%2F%2F).